Schwindsucht von Eiterung der Lendenmuskeln.

Meistentheils sehr langsam, aber gewiß tödtend.

Das Eiter macht sich überall Fistelgänge, es frißt die Lendenwirbelbeine an, senkt sich in die Glutäen, unter die Scheide der Schenkelmuskeln ꝛc. Zuletzt werden die Kranken oft lungensüchtig; durch Resorbtion und Ablagerung des Eiters.

Die Behandlung ist oft dem Wundarzte zu überlassen, in jedem Falle nach den allgemeinen Regeln, welche für die Heilung der Schwindsucht gegeben sind, einzurichten.

Durch Fontanelle, durch Oeffnung des Abscesses mit einem Troicart, hat man vornehmlich das Uebel — palliativ zu heilen versucht.

Die übrigen Schwindsuchten, von Eiterung eines Organs herrührend, werden nicht noch besonders erörtert werden dürfen.

Schwindsuchten von irgend einem andern organischen Fehler.

Darrsuchten.

In so fern das Leiden jedes bedeutenden Organs durch die Einwirkungen, welche es auf die Ernährung des Körpers hat, Schwindsucht erzeugen kann, kann es nun auch so verschiedene Arten der Schwindsucht geben, als es verschiedene Fälle jener Art geben kann.

Immer aber ist dann dies Leiden des Organismus zu behandeln, gegen die Schwindsucht selbst können wir da wenig oder nichts thun; und daher werden die ein-

zelnen Arten derselben beiläufig nur mit erwähnt werden, wo jene verschiedenen Desorganisationen ihren Platz finden.

Insbesondere ziehen Fehler des lymphatischen Gefäßsystems im Unterleibe die Schwindsucht nach sich, und wir treffen da auf eine aus dieser Ursache entstandene, welche unter dem Namen

Darrsucht der Kinder

vornehmlich bekannt ist.

Schlecht genährte, mit ungesunden Nahrungsmitteln vollgestopfte, in Schmutz und Unreinlichkeit und ungesunder, kalter, feuchter Luft aufgewachsene Kinder sind ihr bis zum siebenten Jahre vornehmlich unterworfen, und das traurige Bild ihres Leidens spricht sich so deutlich aus, daß man es kaum verkennen kann.

Anfänglich giebt sich die Krankheit durch Unordnungen im Verdauungsgeschäfte zu erkennen.

Verstopfung,
Heißhunger,
Begierde nach Brote, Mehlspeisen, Hülsenfrüchten,
Mangel an Appetit,
Bauchweh,
Stuhlzwang,
Saurer Geruch aus dem Munde —

das sind die Zeichen im Allgemeinen, welche man als Vorläufer annehmen kann.

Sie werden um so auffallender, da die Kinder gegen alle andere Nahrungsmittel, besonders gegen Fleischspeisen einen unüberwindlichen Abscheu haben.

Die Kinder bleiben einige Monate lang dabei noch gesund und munter, nur wird die Gesichtsfarbe blaß, und das Fleisch schlaff. Konnten sie schon gehen, so bemerkt man eine auffallende Trägheit an ihnen, und sie wollen immer getragen seyn.

Aber nunmehro wird:

der Unterleib knotig, aufgetrieben, verhärtet;

der Stuhlgang weißlich, grau, hart, zäh, schleimig, thonartig;

der Urin weiß und trübe, dünn.

In dem Verhältniß, in welchem der Leib zunimmt, schrumpft das Gesicht nebst den Extremitäten ein.

Die Extremitäten zeigen eine zusammengeschrumpfte Haut.

Bisweilen erzeugen sich Mitesser in ihren kleinen Schleimdrüsen.

Es findet Abgang von Würmern statt.

Endlich kommt ein hektisches Fieber dazu, und unter mannigfaltigen colliquativen Ausleerungen endet sich meistentheils das Leben.

In dem Leichname findet man die Drüsen oft gänzlich gleichsam in harte, Erbsen-, Bohnengroße Knoten verwandelt. Ja man sah sie so groß, wie ein Klumpen von fester, speckartiger Materie.

Auch die übrigen Eingeweide des Unterleibes zeigen bedeutende Desorganisationen.

Die nächste Ursache ist die mangelhafte Ernährung und Assimilation der Nahrungsmittel.

Die entferntern sind:

Schwäche der Verdauungswerkzeuge, welche oft angeboren ist;

verhärtete, verstopfte Drüsen des Unterleibes.

Und dann die schon im Eingange genannte ungesunde, kleistrige Diät, die durch schlechte Luft, Mangel an Bewegung noch ungesunder wird.

Schlechte Muttermilch legt meistentheils den Grund

dazu, und die Entwöhnung unter solchen Umständen vollendet dann.

Geheilt kann sie immer nur in den ersten Stadien werden, späterhin endet sie fast immer mit dem Tode unmittelbar, oder sie legt den Grund zu Rachitis, Scropheln, geht in diese über ꝛc.

Die Heilung selbst beruht auf zwei Hauptanzeigen, deren Erfüllung nun freilich nicht immer leicht ist.

Der Zustand der desorganisirten Nutritions- und Assimilationsorgane muß nämlich vor allen Dingen durch passende Mittel entfernt,

die Ernährung selbst begünstigt werden, indem alle jene Stoffe, welche die Krankheit veranlaßten, nicht mehr gereicht, mit kräftigen, reitzenden, leicht verdaulichen vertauscht werden.

Oft kann gesunde, trockne Luft, Kultur der Haut, durch Reiben, Stahlbäder, eine, aus bitterm Waizen- oder Gerstenbiere, Eidottern, Fleischspeisen, besonders dem Geflügel, etwas Wein, Eichelkaffee bestehende Nahrung das Uebel ganz allein heben, wenn es noch keine großen Fortschritte gemacht hat.

Indessen dürfen wir auch in andern Fällen nicht unterlassen, die Assimilationsorgane zur Aufnahme dieser Stoffe erst gleichsam geschickt zu machen.

Wir bedienen uns dazu der bittern, seifenartigen, sogenannten auflösenden, ja selbst der heftig abführenden Mittel, um den Unterleib von den fremdartigen Stoffen zu befreien, welche sich in ihm angehäuft haben, dem zähen Schleim, Würmern, z. B.

Mit ihnen wechseln wir dann die bittern, rein stärkenden.

Oft lassen sich auch verschiedene solche Mittel sehr zweckdienlich mit einander selbst verbinden; Mittelsalze z. B. mit bittern Extrakten.

Seife, Salmiak, geblätterte Weinsteinerde, Rhabarber, Arnika, Dulkamara, selbst Schierling, Digitalis purpurea, die salzsaure Schwererde, die einmal vornehmlich durch Hufeland berühmt wurde, Spießglanzarzneien, Quecksilber, Eisen in allen Formen, Jalappe, China — das werden die Mittel seyn, von denen sich Hülfe erwarten läßt, wenn sie mit gehöriger Abwechselung und mit gehöriger Verbindung gegeben werden.

Eine Auflösung der Terra foliata tartari mit dem Extr. gent., oder Chamom. tarax., oder in Verbindung mit Rhabarber würde den Anfang machen können.

Besonders dürfte die Darelsche Rhabarbertinktur zu empfehlen seyn.

Nach dem Gebrauche des genannten Mittelsalzes könnte man vielleicht ohne Bedenken eine Abführung von

Rec. Merc. dulc. gr. ij.
P. Jalapp. gr. v.
— Rhei opt. ℈ß.
Sal. tart. tartar. ʒß.
M. F. P. Div. in III. part. aeq
D. S. Aller 4 Stunden ein Stück.

reichen, und nun, da, wo offenbar schon große Drüsenanschwellungen sind, wird man die Schwererde benutzen können; z. B.

Rec. Terr. pond. sal. ʒj.
Extr. nuc. jugl. ʒj.
Solv. in
Aq. cinnam. c. v. ℥j.
D. S. 10—20 Tropfen täglich viermal zu nehmen.

Anderes, als destillirtes Wasser, darf nicht zur Auflösung genommen werden, weil der geringste Zusatz von

einem Laugen= oder Mittel= oder Neutralsalz die Schwerspatherde niederschlägt, im gemeinen, nicht destillirten Wasser aber immer Gips oder Selenit enthalten ist. Unter den destillirten Wässern ist aber ein reitzendes, gewürzhaftes einem andern wegen des unangenehmen Eindrucks, welchen dies Mittel oft auf die Magennerven macht, vorzuziehn.

Wo, was oft der Fall zu seyn pflegt, im Magen eine Säure auffallend ist, sind vornehmlich Seife, Magnesia, Laugensalz mit bittern Mitteln, mit gewürzhaften zu verbinden. Z. B.

Rec. Sapon venet. ℥ij.
Ocul. cancr. ℥ijß.
Aq. menth.
— foenic. ana ℥iij.
Syr. alth. ℥ß.
M. D. S. Aller 3 Stunden einen Kinderlöffel voll.

Eine Mischung von Boerhave, die indessen in einer geringern Quantität zu verschreiben ist, oder wo der Syrup bei Kindern, welche bittere Arzneien nehmen, einem solchen Zusatz weichen muß.

Vorzüglicher dürfte daher wohl seyn:

Rec. Ol. tart. per deliq. ℥.
Extr. chamom.
— Cascar. ana ℈jv.
Aq. menth. c. ℥iv.
— — spir. ℥j.
M. Solv. D. S.
Aller 3 Stunden einen Kaffeelöffel voll.

Abwechselnd und in der Folge lassen sich dann Eisenmittel mehr oder weniger anhaltend geben. Z. B.

Rec. Tinct. mart. Klapr. ℥j.
Extr. nuc. jugl. ʒij.
Aq. menth. pip. ℥v.
Solv. D. S. Täglich 4 Kaffeelöffel.

Die Mittheilung anderer Formeln würde überflüssig seyn, da sich die noch übrigen Heilmittel diesem zufolge leicht in dergleichen bringen lassen werden.

Als ein sehr zweckmäßiges Nebenmittel ist der Eicheltrank, der der Färberöthe, und dann Klystiere von bittern Kräutern.

Der Eicheltrank oder Eichelkaffee ist, wenn erst die hauptsächlichsten Verstopfungen der Drüsen gehoben, und der Darmkanal von den Schleim- und Wurmnestern durch die genannten Mittel befreit ist, ein sehr wirksames Mittel.

Man muß sehr reife, nicht wurmstichige, von ihrer Schaale befreite Eicheln nehmen, deren Kerne sich nun leicht von einander theilen.

Diese werden geröstet, aber weder zu trocken gebrannt, noch gar verbrannt, unter stetem Umrütteln und Umschütteln, am besten also in einer gewöhnlichen Kaffeepanke, bis sie so hart sind, daß sie zu Pulver gestoßen werden können.

Sie werden nun mit dem dritten oder vierten Theil Kaffee-, oder dem achten Theile Cacaobohnen als Kaffee gekocht.

Mit etwas Zucker und Milch trinken die Kinder ihn sehr gerne.

Die Färberöthe, rubia tinctorum, ist vornehmlich durch die Einwirkung bekannt geworden, welche sie auf die Knochen hat. Indessen sind die Stimmen über ihre Natur sehr getheilt. Einige schreiben ihr auflösende, zer-

theilende Kräfte zu, und rechnen sie zu den sogenannten fünf kleinen eröffnenden Wurzeln, andere halten sie für stärkend, für specifisch gegen Fehler der Knochen in der englischen Krankheit wirkend.

Daß man aus der Färbung, welche die Knochen der mit diesem Kraute gefütterten und dann getödteten Thiere zeigten, etwas zu viel schloß, ist wohl nicht zu leugnen.

Daß man sie aber als ein gutes Nebenmittel, in Visceralklystiren oder als Dekokt zum und neben dem gewöhnlichen Getränk benutzen kann, dürfte wohl auch nicht zu leugnen seyn.

Als Dekokt giebt man ℥j. mit ein Pfund Wasser auf ℥viij. Colatur gebracht täglich die Hälfte bis zum Ganzen.

Vogler hatte die Färberöthe sehr stark in Gebrauch. Er gab gewöhnlich:

Rec. Tart. vitriol. ℥ß.
Rad. rub. tinct.
Sacch. canar. ana ℥ij.
M. F. P. D. S.
Täglich dreimal eine Messerspitze voll.

Man sehe seine Pharmac. select. observat. clinicis comprobata etc., p. 99.

Jetzt nur noch einige Bemerkungen.

Abführungen sind in dieser Krankheit nicht zu entbehren. Der zähe Kleister, der die innere Fläche des Darmkanals überzieht, die Würmer, die in diesem hausen, macht die Ernährung unmöglich. Es wäre thöricht, nur von ihnen etwas hoffen zu wollen, aber eben so thöricht auch, zu hoffen, blos mit eigentlichen sthenischen Mitteln die Heilung bewirken zu können. Jene Stoffe

sind dem Organismus fremdartig; es kommt alles darauf an, sie zu entfernen. Wenn das geschehen ist, dann läßt sich erst der Schwäche, der Ursache, die sie erzeugte, durch permanente Reizmittel entgegen wirken, und ihre neue Anhäufung durch Nahrungsmittel zugleich verhüten, welche, leichter zu assimiliren, auch nicht leicht neue Erzeugung begünstigen, im Gegentheil dem Organismus Kräfte geben.

In wie fern indessen Abführmittel selbst nicht sogleich vollkommen diese Stoffe entfernen könnten, oder die Schwäche so groß ist, daß sie nicht einmal vertragen würden, wenn man mit ihnen anhübe: so sieht man ein, wie zweckwidrig es ist, die sogenannten auflösenden, einschneidenden Mittelsalze, z. B. Salmiak, oder die mehr auf die feinere Organisation wirkenden Metalle, wie Antimonium, Quecksilber ist, mit bittern, reitzenden Mitteln in Verbindung gebracht, vorausgehen zu lassen, Reizmittel mit Abführungen wohl selbst abzuwechseln. Bei eigensinnigen Kindern hält es schwer, die wirksamsten innern Mittel in der gehörigen Menge und Länge beizubringen.

Da empfiehlt Leroy vornehmlich die Anwendung solcher, die äußerlich viele Wirkung auf den Organismus haben.

Bäder, Fomentationen, Salben und dergleichen.

Kalte und warme, aromatische Bäder, Schwefelbäder sind schon verschiedentlich von andern Aerzten gerühmt worden.

Leroy bemerkt aber, wie es scheint, sehr richtig, daß überflüssige Feuchtigkeit die Anlage zu Krankheiten des lymphatischen Systems begünstige, daß diese Krankheit zu der letztern Art gehöre, daß aber doch viele wäßrige Feuchtigkeiten durch und im Bade eingesogen würden,

und daher dafür zu sorgen sey, diesen Nachtheil durch darin begründete überwiegende Vortheile zu vergüten.

Er empfiehlt daher solche, wo auf jede Pinte Wasser eine halbe Unze Seesalz zugesetzt wird.

Oder Bäder von Malven, Eibischkraut, und aromatischen Kräutern, nebst einer verhältnißmäßigen Portion frischen Kothes von recht gesunden Pferden oder Maulthieren.

Auf den letztern hält er wegen des Stickstoffs sehr viel, der dadurch dem Organismus zugeführt wird.

Nach dem Bade ist das Kind in trockne Tücher einzuschlagen, wohl abzutrocknen, mit trocknem Flanell von oben nach unten abzureiben, und eine flüchtige Salbe in die Gelenke und die Haut überhaupt einzureiben.

Die Salbe empfiehlt er aus:

Rec. Bals. nervin. ℥j.
Salv. volat. C. C. gr. xxx.
Solv. in
Ol. recent. oliv. ℥ij.
et add.
Ol. C. C. gtt. aliq.
D.

Oder aus

Rec. Campli. gr. xxjv.
Ol. recent. ℥j.
M. int. D.

Oder aus

Rec. Spir. meliss. p. j.
Ol. recent. p. ji.
M. D.

zu bereiten.

Weil die Einsaugung von Flüssigkeiten bei Kindern viel stärker ist, so ist auch stets diese Form bei ihnen vornehmlich zu beobachten.

Schwefelbäder empfiehlt er ebenfalls. Er laßt sie vornehmlich in Gestalt des Tropfbades anwenden, und meint, daß die Erschütterung von einer Höhe von 10 Fuß, einen großen Antheil an der vortheilhaften Wirkung habe.

Als ein gutes Haus- und Nebenmittel empfiehlt er zur Verbesserung der körperlichen Disposition den Enzian.

Eine Unze davon soll mit einer Pinte weißen Bordeaux- oder Malagawein übergossen, dazu eine Unze ol. tart. p. deliq. zugesetzt werden, so wie eine Unze irgend eines Saftes. Davon giebt man den Kindern vor dem Mittagsessen einen Löffel; wahrscheinlich meint er Kaffeelöffel, denn außerdem ist die Dosis auf einmal zu groß.

Und dann rühmt er auch sehr statt des vorigen bei allen schwächlichen Kindern den Gebrauch des Rhabarberwassers.

Er fängt mit einem Gran auf die halbe Pinte gerechnet an, und steigt nach und nach bis zu 4 Gran, und dies läßt er zum gewöhnlichen Getränk mit etwas Wein vermischt reichen.

M. s. Leroys Higyea als Mutter, übers. von Dr. Hirsch. Bayreuth, 1805. II. 30 rc.

Auch bei Erwachsenen findet sich bisweilen eine ganz auf ähnliche Ursachen, auf gestörte Funktion des Lymphsystems und die davon abhängige Verdauung und Ernährung gegründete Schwindsucht ein, wozu bisweilen Bleigift, vieles Sitzen, frühere scrophulöse Anlage Gelegenheit gegeben haben.

Die Behandlung ist dieselbe.

Die Heilung aber noch viel schwerer, da die Zurückführung der Drüsen auf ihren Normalzustand um so

seltener gelingt, um so weniger dabei die Kunst von den fortschreitenden Kräften des Organismus unterstützt wird.

Oertliche Krankheiten, die bald ohne, bald mit Fieber erscheinen können, und dann diesem einen eigenthümlichen Charakter mittheilen.

Den Nosologen haben die hierher gehörigen Krankheiten manches Kopfzerbrechen verursacht.

In so fern sie nämlich ohne Fieber erschienen, gehörten sie offenbar zu den chronischen.

In so fern sie jedoch in solcher Verbindung eintreten, so lassen sie sich, das nicht lange dauernde Fieber ungerechnet, deswegen nicht ohne Zwang zu den chronischen zählen, weil dies Fieber offenbar bald sthenischer, bald asthenischer Natur seyn kann.

In so fern dem Praktiker weniger an dem Orte, als an der Art liegen kann, welche er bei Behandlung eines Uebels kennen muß, überlassen wir es Andern, diesen Krankheitsformen eine passendere Stelle anzuweisen, falls sie eine dergleichen zu finden wähnen, und indem wir erstens bemerken, daß der hierher gehörigen Krankheiten nur vier oder fünf sind, nämlich:

Katarrhe,
Rheumatismen und Gicht,
Ruhr und
Gallenruhr,

so erleichtern wir uns auch die ganze Darstellung der Art, wie sie zu behandeln sind, dadurch, daß, wenn sie in Gestalt eines katarrhalischen, rheumatischen,